



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Epochen der deutschen Geschichte**

**Haller, Johannes**

**Esslingen, 1959**

Preußen nach Friedrich dem Großen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83877](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83877)

Die preußische Großmacht war die ganz persönliche Schöpfung Friedrichs des Großen. Darin lag unstreitig ein Moment der Schwäche. Die Schöpfung eines Genius ist für seine Erben stets eine Last. Was durchschnittliche Kräfte geschaffen haben, kann auch von Durchschnittsmenschen leichter erhalten werden, das Werk des Genius, gerade weil es nicht mit Notwendigkeit aus der Natur der Dinge hervorgewachsen ist, erfordert zu seiner Erhaltung zunächst immer noch größere Fähigkeiten und Anstrengungen, bis es selbst zur Natur geworden ist. Das haben wir erlebt. Auch das Werk Bismarcks ist dadurch in Gefahr geraten, zugrunde zu gehen, daß die Epigonen die Kräfte nicht besaßen, die zur Erhaltung und zum Ausbau des Neugeschaffenen nötig waren.

Die Epigonen Friedrichs des Großen waren ihrer Aufgabe in keiner Weise gewachsen. Unfähige Herrscher finden schwer die fähigen Minister, am schwersten, wenn sie die Überzeugung haben, daß sie selbst es am besten verstehen und jedenfalls es selbst machen müssen. Friedrich Wilhelm II., ein geistreicher, aber launischer, genußsüchtiger und liederlicher Despot, ohne Gefühl für Pflicht und Verantwortung, suchte auch in der Politik vorwiegend Befriedigung seiner fürstlichen Eitelkeit. Sein Sohn Friedrich Wilhelm III. war das Gegenteil davon, seiner Pflichten wohl bewußt, aber auch und noch mehr seiner Unzulänglichkeit. Im Gefühl der ungeheuren Verantwortung und der eigenen Schwäche wich er den Entscheidungen aus, wo er sie hätte suchen sollen, versäumte alle Gelegenheiten und brachte sich schließlich in die Zwangslage, die er gerade hatte vermeiden wollen. So kam es, daß zwanzig Jahre nach dem Tode Friedrichs des Großen der preußische Staat zusammenbrach, nicht unter der Wucht eines unentrinnbaren Schicksals, auch nicht durch seine inneren Mängel und Fehler — sie waren vorhanden, gewiß, aber sie brauchten den Untergang noch lange nicht herbeizuführen —, sondern im vollsten Sinne des Wortes durch die Schuld seiner Führer, der Herrscher wie der Staatsmänner, durch ihre Unfähigkeit, ihre Schwäche, ihre Nachlässigkeit.

In Bismarcks »Gedanken und Erinnerungen«, die doch im allgemeinen kein Buch über preußisch-deutsche Geschichte sein wollen, findet sich ein Abschnitt (im zwölften Kapitel des ersten Teils) über die preußische Politik im Jahre 1790 und die Konvention von Reichenbach. Mancher Leser wird sich gewundert haben, daß der große Staatsmann es der Mühe wert gefunden hat, bei einem einzelnen Ereignis aus längstvergangenen Tagen so eingehend zu verweilen. Vielleicht hat einer oder der andere diese Abschweifung sogar als Zeichen einer gewissen Planlosigkeit bei der Abfassung des Buches angesehen. Das wäre nun freilich beides unrichtig. Die Begebenheiten von 1790 sind von großer Tragweite und nachhaltiger Wirkung, sie haben den Lauf der Dinge für sehr lange Zeit bestimmt, und ihre Wirkung ist erst nach mehr als zwei Menschenaltern durch Bismarck selbst aufgehoben worden. Bedeutungsvoll sind sie freilich nicht durch das, was da geschah und geleistet wurde, sondern durch das, was unterlassen und versäumt ward. Eine Gelegenheit wurde versäumt, wie sie so günstig nicht wiederkehren sollte, eine Gelegenheit, das Werk Friedrichs des Großen fortzusetzen und zu vollenden. Statt dessen wurde es fallen gelassen. Das Jahr 1790 macht deshalb Epoche in der deutschen Geschichte, weil damals die Politik Friedrichs, die natürliche und allein heilsame Politik des preußischen Staates, aufgegeben wurde.

Nur mit großer Mühe war es dem alten König in seinen letzten Jahren gelungen, die Stellung zu behaupten, die er sich und seinem Staat errungen hatte. Das russische Bündnis hatte an Wert mehr und mehr verloren, Joseph II. hatte Preußen (1781) den Rang abgelaufen und unternahm es nun, gestützt auf diesen mächtigen Rückhalt, seinen eigenen Einfluß und seine Macht in Deutschland zu vermehren. Österreich sollte durch Bayern vergrößert, der Kurfürst von Bayern nach Belgien versetzt werden. Auf die geistlichen Fürstentümer brachte der Kaiser seine Brüder, steigerte dadurch seinen Einfluß im Reich und scheute sich nicht, wieder als echter Kaiser den kleineren Ständen gegenüber aufzutreten. Friedrich der Große